

Sächsisches Allerlei

Nr. 15. Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1899.

Weil Du so gut!

Ich glaub' an Dich! — Es kann nicht trügen,
Dies Auge seelenvoll und klar,
Ich les' in Deinen off'nen Zügen
Dein ganzes Wesen rein und wahr!
Sprichst Du beredt von Lieb' und Treue,
Durchströmt mich neuer Lebensmuth,
Und deutlich fühl' ich stets auf's Neue:
Weil Du so gut, bin ich Dir gut!

Ich glaub' an Dich! — Als ich erkannte,
— Beim Abschied war's — daß Du mir hold,
Schnell jeden Zweifel ich verbannte,
Gewiß! Dein Herz ist laut'res Gold!
Mein Lebensschiff, wie wär's geborgen
In Deinem Schutz, in Deiner Hut,
Mit Dir vereint in Freud' und Sorgen
— Weil Du so gut, bin ich Dir gut!

Adelaide v. Gottberg-Herzog.

Zum Wohnungswechsel.

Ein Klagegedicht einer gerührten Hausfrau.

Mein Mann, der ohnedies leicht desparat wird, ist ganz aneinander über alle die Wirthschaft, die wir die letzten Tage her gehabt haben, bis wir aus der einen Wohnung draußen und in der anderen glücklich drinn waren.

Das ganze Jahr wannst Dich auf Deine Möbel verlassen kannst und weißt, daß sie einen Puff aushalten — sobald 's Ziel daher kommt, nachher meinst, Du hast lauter Marzipanzug und Butterweckerln in der Wohnung umeinanderseh'n.

Diese Angst, die man ausstehen muß, bis jedes Stück glücklich aus der Wohnung hinaus und auf dem Wagen untergebracht ist!

Mein Mann ist den ganzen Tag über in der alten Wohnung halb über das Fensterbrettel hinausgehängt, um zu sehen, ob drunten Alles ordentlich vor sich geht, und hat dabei mit den Füßen gezappelt — wie ein Sportfahrer — dann wieder ist er hereingefahren, hat dann den Leuten Anordnungen geben wollen und ist ihnen dabei blos im Weg umgegangen.

Aber der See will seine Opfer haben, wie Schiller sagt, und der Auszug auch.

Unser schöner, großer Spiegel — weinen könnt' ich, wenn ich d'ran denk' — war natürlich von Anfang an unsere Haupt Sorge und wir haben alle Zwei Herzklopfen gekriegt, bis

ihn die Träger von der Wand herunter und an der Hausthüre gehabt haben.

Jede Stufe von der Treppe haben wir von oben aus miterlebt und aufgeathmet haben wir erst, wie wir gehört haben, daß sie glücklich damit im Hausflur angelangt sind.

„Wenn Ihnen nur nicht ein Hund zwischen die Füß' kommt!“ hat mein Mann dann gerufe', zieht ein paar Mal nervös an seinem Tabakspfeifert und laust auf's Fenster zu.

Ich steh hinter ihm; denn neben einander bei einem Fenster hinauszusehen, erlaubt uns unsere „Schlantheit“ nicht. Vor lauter Ungeduld kann's ich nimmer aushalten.

„Sind's schon am Trottoir?“ frag' ich

„Ja!“ sagt er — thut einen Schrei, faßt mit die Händ'; aber es giebt schon einen Krachen drunten auch: Ihm ist bei dem Ja-sagen das Pfeifert aus dem Mund gefallen und mitten in den Spiegel hinein, der aus einander gefahren ist wie ein Spinnwebeneß.

Jetzt können Sie sich diese Szene vorstellen die das gegeben hat!

Er sagt alleweil: „Hätt'st nicht gefragt!“ und ich sag' alleweil: „Hätt'st das Pfeifert zuerst herausgethan, ehst red'st!“

Der Spiegel ist aber nicht wieder ganz geworden davon.

Solche Leiden bleiben Einem beim Umziehen nie erspart.